

ist am 26. Oktober südwestlich von Stadesnaes auf der Reise von Krikenæs nach Middlesborough mit einer Ladung Eisenerz von einem deutschen Tauchboot versenkt worden, das die norwegische Mannschaft an Bord nahm. Die Norweger betonten die gute Behandlung durch die U-Bootleute. Sie sind wohlbehalten in Bergen angekommen.

Ropen hagen, 27. Okt. (W. B.) „Oplandenes Dagblad“ zufolge wurde ein Rufföbinger Dreimastschoner am 25. Oktober in der Nordsee von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Mannschaft ist gerettet.

Ein rumänisches Lazarettsschiff untergegangen.
Berlin, 28. Okt. (Hf.) Wie dem „Totalanzeiger“ aus Malmoe berichtet wird, meldet „Utro Rossij“ aus Ysmail den Verlust eines schwimmenden Donaulazaretts. Das Lazarettsschiff „Eisabeth 4“, das 600 rumänische und russische schwerverwundete Soldaten aus den letzten Dobruschakämpfen an Bord hatte, um sie nach Odessa zu bringen, geriet in der unteren Donau auf eine Treibmine und ging unter. Von den verwundeten Insassen konnte niemand gerettet werden, nur zwei Pflegerinnen wurden von einer Regierungsbarkasse noch lebend aufgefischt.

Wie man in der englischen Fliegertruppe denkt.

Aus dem Großen Hauptquartier wird dem W. T. B. geschrieben: Der englische Fliegerleutnant Jack Tullis hat am 6. Oktober in einer Unterredung folgende Angaben gemacht: Zwei Dinge sind es, über die wir englischen Flieger empört sind, die Aufopferung der Flieger in der Somme-Schlacht und die uns aufgezwungene Benutzung von Explosivgeschossen. Unsere Führer schicken uns ohne Rücksicht auf Leben und Material aus, oft zur Lösung von Aufgaben, die durchaus nicht zweckdienlich und wichtig sind und nur den sicheren Verlust einer Anzahl von Flugzeugen zur Folge haben. Das ist auch der Grund, warum unsere Verluste während der Somme-Schlacht so ins Ungemessene gestiegen sind. Was die Explosivgeschosse anbelangt, will ich Ihnen ohne Weiteres zugeben, daß wir in englischen Flugzeugen in diesem Sommer mehrere Monate lang Explosivgeschosse verwendet haben, und zwar auf Befehl der höheren militärischen Stellen. Ich kann nicht genau angeben, wie diese Explosivgeschosse konstruiert waren. Jedenfalls war aber ein kleines Loch angebracht und im Innern des Geschosses befand sich ein wenig brennbare Flüssigkeit. Beim Aufschlagen entzündete sich dieselbe und das Geschoss mußte explodieren. Dieses Explosivgeschoss führt den Namen „Buckingham tracer“. Selbstverständlich gab es, wenn ein Mensch von solchem Geschoss getroffen wurde, furchtbare Wunden. Der Gebrauch dieser Geschosse wurde uns befohlen, um unter den feindlichen Flugzeugen mehr Schaden anzurichten. Wenn ein solches Geschoss den Tank eines Flugzeuges durchbohrte, mußte sich der Inhalt entzünden und eine Explosion war die sichere Folge. Die englischen Flieger waren durchaus nicht einverstanden mit der Verwendung dieser Munition und haben wiederholt Protest erhoben, umso mehr als wir befürchten mußten, im Falle der Gefangennahme und der Überführung vor ein deutsches Kriegsgericht gestellt zu werden, und auch, weil es unserem Empfinden und Kameradschaftsgefühl, welches bei uns selbst den feindlichen Fliegern gegenüber bestand, durchaus entgegenstand. Es war vorgeschrieben, daß jede dritte Kugel ein „B. T.“ sein mußte; es wurde auch gelegentlich von den vorgeführten Squadrons commanders nachgesehen, ob der Munitionsgürtel und die Trommeln entsprechend gefüllt waren. Ich selbst habe immer nur 6 Buckingham tracer in das obere Ende meines Patronengürtels einfüllen lassen, was genügte, um bei einer Revision nicht aufzufallen. Dann habe ich stets nach dem Abflug etwa 20 Schuß ins Leere abgegeben. Sobald ich kein Explosivgeschoss mehr im Gürtel hatte und nun ganz sicher bin, niemals einen solchen Buckingham tracer auf ein deutsches Flugzeug abgefeuert zu haben.

Die russischen Verluste seit Juni 1916.
Berlin, 28. Okt. (W. B.) Nach dem letzten

Ausweis des Riewer Zentraldienstes betragen die russischen Gesamtverluste seit dem 1. Juni 1916 an Gefallenen, Vermissten und Verwundeten Mannschaften 1 797 522. Die Zahl der Gefallenen, Vermissten und Verwundeten Offiziere beträgt 85 981. Die Fliegerverluste erhöhen sich auf insgesamt 49, darunter zwei englische, ein französischer und drei russische Flieger. Unter den neuerlich gefallenen Offizieren finden sich die Namen von zwei Generalen, sechs Obersten als Brigadeführern und acht Obersten und Oberstleutnants als Regimentskommandeure. Wieder am stärksten mitgenommen sind das sibirische Korps und die kaukasische Reiterei.

Eine mexikanische Verschwörung.
Saag, 28. Okt. (Hf.) Reuter meldet aus Washington: Das amerikanische Kriegsministerium hat zuverlässige Nachrichten erhalten, daß sich die Gegner der Regierungspolitik gegen Mexiko mit Villa und anderen mexikanischen Banditen ins Einvernehmen gesetzt hätten, um diesen zu veranlassen, noch vor der Präsidentenwahl einen Angriff auf die amerikanischen Grenztruppen oder auf eine amerikanische Grenzstadt zu unternehmen, um gegen die amerikanische Regierung Stimmung zu machen. Das Kriegsministerium hat die Einzelheiten dieses Planes dem amerikanischen Kommandanten der Grenzposten übermittelt.

Der Kaiser an der Somme.

Vom Kriegsberichterstatter der „Frankfurter Zeitung.“

Es wollte durchaus nicht hell werden, obwohl die Bahnhofsröhre bereits auf die zehnte Stunde wies. Die Welt lag in einem unergründlich grauen Regensack, und von Zeit zu Zeit schüttelte ein Windstoß einen derben Schauer über den öden Platz, wo die grauen Kraftwagen warteten. Die französische Provinzstadt schaute noch verschlafener drein als sonst; sie erwacht immer nur langsam, widerwillig und spät. Aber an manchen Tagen stehen die Augen mit geschlossenen Augen da, als ob sie überhaupt nicht aufwachen wollten. Hin und wieder blinzeln sie mühsam, da und dort öffnet sich ein Fenster, ein Frauenkopf späht in die Gasse hinab, im Hauseingang besprechen sich ein paar Nachbarinnen. Holzklupe klappern über das holperige Pflaster. Die Neugierde läuft durch den trüben Tag:

Der Kaiser kommt!
Sacht und gemächlich gleitet der Hofzug in die weite Halle. Seit Stunden ist sie leer, die sonst von geschäftigem Kriegsleben wimmelt. Heute steht nur der Oberbefehlshaber Kronprinz Rupprecht mit seinem Stabe auf dem Bahnsteig. Schlang aufgerichtet, einen zierlichen Kommandostab mit blaueisener Schnur in der Hand, erwartet der Generalfeldmarschall den obersten Kriegsherrn. Mit raschen Schritten eilt er ihm entgegen. Begrüßung, Vorstellung; alles ganz knapp. Keine Musik, keine Fahnen. Der Motor rattert. Los! Schon halten wir vor den Pforten des großen Kriegsazarettes.

Der Kaiser hat einen Saal der Schwerverwundeten betreten. Lauter Kopfschüsse. Es herrscht Stille im weissen Raum. Hin und wieder klingt die Stimme des führenden Arztes durch. Flüstern und leise Bewegung. Die Augen in den blassen Gesichtern der Verwundeten folgen dem Kaiser erwartungsvoll von Bett zu Bett. Was hat er gesagt? Was wird er fragen? Wird er mir auch das Kreuz geben?

Leise und behutsam schreitet der Kaiser von einem zum andern. Gedämpft stellt er ein paar Fragen, freundlich nickt er, schaut rasch auf die Krankentafel, blickt auf den Arzt und schiebt das blinkende eiserne Kreuz nebst seinem Postkartenbildnis in die Hände des wunden Mannes. Der Kaiser kommt nicht als die Majestät vom Throne herab zu seinen Soldaten, sondern wie ein väterlicher Kamerad tritt er vor sie, menschhaft und gütig, frei von aller Wehleidigkeit und einem kleinen Scherz, einer heiteren Ermunterung stets zugeneigt. Väterlich auch ist das Du, mit dem er sie anredet. „Gegen wen hast Du gekämpft? Gegen die Engländer?“

Gestern haben wir ihnen drei Panzerautos zusammen geschossen!“ „Wo bist Du her? Aus Ostpreußen, Masuren, so so.“ Da hats schlimm ausgesehen. Aber wenn Du wieder heimkommst, wird das Meiste wieder in Ordnung sein, und die Ernte war gut.“ Dem Hanne veranert: „Na, da bist du als Junge wohl oft mit der Musik gelaufen, wenn ich meine Wägen besucht habe?“ Er möchte jedem ein kleines besonderes Wort hinterlassen, zum Andenken, zum Trost. Er ist für ein paar Sekunden ganz nur mit dem einen Menschen beschäftigt, den er vor sich hat; er ist ganz bei der Sache, seine Kämpfer zu ehren, es ist ihm Pflicht und persönliches Bedürfnis zugleich.

So geht es durch ein paar Säle. Nach den Kopfschüssen kommen die Lungenschüsse dran — der Kaiser fragt hier nicht viel, um den Verletzten die Antwort zu ersparen, er plaudert sich so durch den Raum. Dann folgen die Beinschüsse. Der Flügeladjutant mit dem Häuflein Kreuzen immer dicht hinter ihm. Hin und wieder bleibt ein schwarzes Stui auf der Bettdecke zurück. Es blinkt dann das „E. R. I.“ Die dreißig Minuten festgesetzte Besuchszeit sind längst überschritten — der Kaiser merkt es nicht und Generaloberst v. Plessen läßt ihn gewähren. Der Tag ist noch lang und irgendwie wird sich die verlorene halbe Stunde schon ersparen lassen. Sie ist verloren und gewonnen zugleich.

Ein anderes Bild. Weit hinter uns am Horizont ist die Stadt verschwunden. Auf dem Ader neben der Straßenseite weiten Viereck aufgestellt, erwarten Abordnungen der Regimenter, die die Wehr an der Somme gehalten haben oder noch halten, den Besuch des Kaisers. Der Regen hat aufgehört, aber der Tag bleibt grau und mürrisch, wahrlich kein Paradowetter wie auf dem Tempelhofer Feld. Doch auch kein Fliegerwetter für den bösen Feind. Die großen Hornissen brummen heute nicht über uns, und die Sorge für das Leben des Kaisers darf ruhen. Auch die feindliche Artillerie wird ihn nicht entdecken, wenn ihn sein Weg durch den Feuerbereich der englischen Kanonen führt.

Der Kaiser ist ausgestiegen und schreitet die Front entlang. Seine Standarte folgt ihm. Von Zeit zu Zeit ein lauter Ruf auf seinen kräftigen Gruss: „Morgen, Majestät!“ Hin und wieder bleibt er stehen, greift sich den einen oder anderen heraus, fragt oder erinnert sich und geht weiter. Er hat hier nicht eine einzelne Division, ein bestimmtes Korps, nicht Preußen nur oder Bayern, sondern Truppen aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes um sich. Ich sehe die Eschalos der Marineinfanterie, die Nummern, schlesischer und bayerischer Regimenter. Die Somme versammelt Ost und West an ihrer donnernden Front, deren dumpfe Aufschläge die schwere Luft erschüttern. Ein General gibt mit heller Stimme Kommandos. Die Truppen präsentieren und wollen einschwenken. Aber der Kaiser winkt, tritt in die Mitte und spricht etwa folgendes:

„Kameraden! Dem Triebe meines Herzens folgend, bin ich von der Ostfront zu euch geeilt. Ich bringe euch die Grüße eurer Kameraden und den Dank des Vaterlandes für die heldenhafte Art, mit der ihr euch in diesen heißen Ringen an der Somme geschlagen habt. Oben Beispiel in der Kriegsgeschichte ist dieser Kampf. Nach Jahrhunderten werden noch werden diese Schlachten hochleuchten als ein Vorbild vom Siegeswillen eines ganzen Volkes. Ihr seid es, in denen dieser deutsche Wille zum Ausdruck kommt: standzuhalten gegen französische Übermut und kritischen Starrsinn. Aus allen deutschen Gauen steht ihr hier zusammen: eine ehrene Mannespflicht, die Pflichten und opfervoller Hingabe bis zum letzten Atemzuge. So schlägt sich das deutsche Volk gegen eine Welt von Feinden. Und wenn es auch schwer wird und wenn es noch lange dauert — der Herr der Götter scharen ist mit euch.“ Er hört die Gebete der Heimen und stärkt euch in unserer gerechten Sache. Er wird seinen Segen geben bis zum Ende. Als oberster Kriegsherr bringe ich euch meinen Dank und den des Vaterlandes für alles, was ihr geleistet habt!“

Ein dreifaches Hurra bräust himmelan. Die Hyänen

Viehucht.

Zur Schweinemast.

Herbst und Winter sind die vorzüglichsten Mastzeiten, zumal ja das Fleisch der in warmer Jahreszeit geschlachteten Tiere auch schwerer zu konservieren ist. Das schließt aber nicht aus, daß die Mast auch das ganze Jahr hindurch geschehen kann. Man unterscheidet vier Mastperioden, je nach der Art des Futters und der Fütterungsweise. Der Landwirt hat es in der ersten Periode, wo in der Regel eine große Fresslust vorhanden ist, in der Hand, das billige Futter zu reichen. Die Schweine gewöhnen sich durch Aufnahme weniger nahrhafter, aber voluminöser Stoffe an das Biefressen und nehmen in der zweiten und dritten Periode dann auch von den stärker mästenden Futtermitteln mehr zu sich. In der vierten Fütterperiode läßt die Fresslust der Tiere oft bedeutend nach, und es ist zuweilen schwer, ihnen das teure Futter schmackhaft zu machen. Da muß man denn durch möglichste Abwechslung in den Futtermitteln und in der Zubereitung derselben den Appetit zu erhalten suchen. Das es am vorteilhaftesten ist, die Tiere möglichst rasch fett zu machen, liegt ja auf der Hand. Es würde daher ein Hinziehen der Mast durch zu geringe Futtergaben eine ganz falsche Sparsamkeit bedeuten. Damit der Wäster die Gewissheit gewinnt, daß seine Tiere auch zweckentsprechend gefüttert werden, ist ein regelmäßiges Wiegen anzuraten. Junge, mastfähige Tiere sollten, richtig gefüttert, in den ersten Wochen täglich dreiviertel bis ein Pfund zunehmen, andernfalls müssen Futterabänderungen vorgenommen werden. Es darf das Futter z. B. nicht kalt, aber noch weniger heiß, sondern immer in angenehm lauem Zustande, auch nicht derb oder brodelig, sondern in leicht breiigem, eher etwas flüssigem Zustande gereicht werden. In den letzten Perioden der Fütterung lassen die Schweine in der Zunahme nach; sollte das Nachlassen ein bedeutendes sein, so tut der Besitzer besser, die Mast abzuschließen, ehe er das teure Mastfutter weiter unnütz verschwendet.

Sendel

Geflügelucht.

Das Feldern der Tauben.

Nachdruck verboten.

Die Saatzeit rückt wieder heran, und mancher Landwirt denkt gewiß schon mit Aerger an die zahlreichen feldernden Tauben, die dann seine Felder heimsuchen werden, glaubt er doch bestimmt, daß sie ihm hier großen Schaden zufügen. Ist dem nun aber in Wirklichkeit so? Wir antworten: nein! Nachfolgend der Beweis.

Den Verteidigern der Tauben wird in der Regel vorgehalten: Schaut nur einmal den vom Felde heimkehrenden Tieren in den Kropf: Körner, nichts als Körner! — Gewiß, das muß zugegeben werden: denn was die Taube im Kropf hat, muß sie ja auch gefressen haben. Aber es wäre falsch, wollte man diese Samenkörner sämtlich als Schaden buchen. Der allergrößte Teil der Körner ist sicher auf den abgeernteten Feldern gefunden und wären doch für den Landmann verloren gewesen. „Aber auf den Saatefeldern sammeln die Tauben doch auch!“ Auch das ist richtig, aber nur die oben auf der Erde liegenden Körner. Auch diese sind in der Regel für die zukünftige Saat verloren, da ein nicht mit Erde bedecktes Korn, sofern es nicht von andern körnerfressenden Vögeln gefunden wird, nur in den seltensten Fällen keimt und zu einer fruchttragenden Pflanze heranwächst. Das unter die Erde gebrachte Korn aber zu nehmen, dazu sind die Tauben gar nicht imstande. Sie vermögen nicht, wie z. B. die Saatfrähen, mit ihrem Schnabel in die Erde zu bohren, noch, wie die Hühner mit den Füßen zu scharren. Aber noch ein Einwurf: Die Tauben sollen auch der aufgegangenen Saat schaden. Dem sei entgegnet: Die Tauben sind keine Grünfütterer wie Hühner und Gänse. Es mag ja hin und wieder vorkommen, daß Tauben ein Pflänzchen aufziehen, um zu dem Korn zu gelangen. Das können sie aber nur, wenn das Samenkorn ganz dicht unter der Oberfläche keimt. Wo aber, wie es heutzutage ja fast allgemein geschieht, mit der Drillmaschine gesät wird, da ist auch dieser Einwurf hin-

fällig. Man versuche nur einmal, eine Pflanze aus einer Drillsaat aufzuziehen. Einer solchen Kräfteanstrengung eine Taube gar nicht fähig. Auf einem solchen Saatefeld kann keine Taube auch nur einen nennenswerten Schaden verursachen. Im Gegenteil: Eine feldernde Taube auf dem Bandwirt, insofern sie eine Menge von Unkrautsamen aufsucht, die bei der Bearbeitung des Acker stets an die Oberfläche kommen. Dadurch wird der geringe Schaden, der angerichtet werden kann, bei weitem aufgewogen. Nur während der Ernte, wo das reife Korn noch auf dem Felde steht, besonders auf Rapsfeldern, können große Scharen ja schädlich werden. Da genügt aber ein paar Tage ein Einsperren der Tiere, welches gegebenenfalls durch Ortsbeschluss verfügt werden kann. Im übrigen darf nicht abgehalten vom Feldern, sondern dasselbe begünstigt

Obstbau.

Hohle Obstbäume zu erhalten.

(Nachdruck verboten.)

Im Alter hohl werdende Bäume brechen infolge mangelhafter Stammunterstützung sehr leicht zusammen. Um solches zu verhüten, reinigt man die Höhlung von Holzmehl, Erde und sonstigen Unreinigkeiten und füllt sie mit Zement. Vor dem Einfüllen des Betons streicht man das Innere mit Teer aus. Statt mit Zement kann man den Baum auch durch Latten stützen. Latten dazu einige feste Latten und nagelt sie von oben nach unten über die Öffnung. Ueber die Latten wird eine geteerte Saaleinwand, welche den Hohlraum treibt, aber nicht luftdicht abschließt.

Zur die Küche. Wie uns mitgeteilt wird, geben die Blätter der Roterüben, wenn sie wie Spinat zubereitet werden, ein vorzügliches und wohlschmeckendes Gemüse. Sie verlieren beim Kochen die rote Farbe und werden grün wie gekochter Spinat.

Die Gruppen schwenken ein, der Kaiser begibt sich seinen Platz an der Straße, und nimmt den Vor-
sitz ab.
Ein wohlvertrautes Bild. Wer kennt es nicht? Wie
das hochkultivierte Ausland um dieses Parade-
schiesse willen zu hoffnungslosen Barbaren des Militäris-
herabgewürdigt. Unter dem grauerhängenden
himmel Frankreichs wird dieser eherner Schritt
selbstgekauften Kolonnen zu einem Symbol unseres
Kampfes um unsere Freiheit, unser Leben.
Einziges Wille strafft die Glieder dieser Männer
ermüdet, unbefiegt aus Tod und Wunden und
Anstrengung vor ihrem Kaiser Zeugnis ablegen für
ungebrochenen Mut. Was sind die römischen
Krieger, was sind die Grenadiere des kleinen Korps
dieser Helden deutscher Standhaftigkeit und Todes-
begeisterung an der Somme!

Die Musik schwenkt hinterdrein, die Truppen rücken
in wohlverdienter Ruhe, der Kaiser aber faßt weiter.
Hier solcher Besichtigungen hat er heute vor, an
verschiedenen Plätzen hinter der Front. Das Bild
militärisch gesehen fast immer dasselbe. Die Land-
schaft aber ändert sich. Hier erwarten die Truppen den
Kaiser in einer Wiesenmulde vor einem alten Dorf,
hier stehen sie auf den weiten Rasenflächen im Park
des fürstlichen Schlosses, mit schweren Baumkultissen im
Hintergrund. Dann wieder füllen sie die rechtwinkligen
Räume eines großen Obstgartens. Der Kaiser ist un-
ermüdet. Er verweilt bei den Generalen, schüttelt be-
geistert die Hand, verteilt Auszeichnungen in
Reihe, und jeder Mann muß ihm Namen und
Dienst nennen, für jeden hat er einen freundlichen Blick,
ein Lächeln, ein kurzes Wort. Die Adjutanten sind eifrig
bei der Hand, die neu verliehenen Kreuze anzuhängen oder ein-
zuwickeln. Wie leuchten die alten Preußenfarben auf
den verblühten Feldgrau der Kriegerproben Röcke! Und
die jüngsten Ritter des Eisernen brücken beim Vorbei-
gehen die Brust noch einmal so stramm heraus.
Im wunderbarsten aber berührte doch der Marsch des
Kaisers. Er bot dem Kaiser zuvor ein kleines
Bilderchen der schweren Sturmkämpfe draußen an der
Front. Die neuesten Kampfmittel des heutigen
Krieges wurden vorgeführt. Die Artillerie schoß
Blitzhaufen mit Gruben und Hindernissen sturmreif,
die Infanterie ging in kleinen Gruppen zum Sturm vor,
die Kavallerie fuhr aus einem Trichter in den andern,
die Panzertruppen flogen, die Flammenwerfer entzündeten
vernichtenden Feuerstrahl, und Signale zischten
über die Luft. Eine Manöverübung, die man mit
vielen multiplizieren muß, um eine schwache Vorstellung
zu bekommen. Der Kaiser hat die Gewalt des Krieges
gesehen. Heute sind beim Sturmtrupp, und alle tragen sie
den Stahlhelm. Die frischen Gesichter unter dem harten
Helm leuchteten, die jungen Glieder strafften sich,
die Stürmer am Kaiser vorbeizogen. Der Atem
des Krieges hatte ihre Stirnen berührt, und die Zuerst-
begeisterung strahlte aus ihren fröhlichen und tapferen
Gesichtern.

Deutschland.

Berlin, 28. Oktober.

(Stimmungsbild aus dem Reichstage.) Im
Reichstage zu den ruhigen und sachlichen Beratungen der
Tage kam es heute im Reichstage bei der
Beratung über die Schutzhaft während des Kriegs-
zustandes zu recht stürmischen Ausbrüchen. Die Frage
Schutzhaft, die man bereits gestern Abend noch zu
einer Stunde angeschnitten hatte, war eigentlich nur
ein Punkt unter den vielen Beratungsgegenständen, die
den Reichstag zur Erledigung kommen sollten, sie
wurde jedoch so umfangreich, daß alles andere
zurücktrat. An erster Stelle stand der von dem
nationalliberalen Abg. Schiffer eingebrachte Antrag
über die Auskunftserteilung über Kriegsverord-
nungen zur Beratung. Auf Vorschlag des Antragstellers

Viehucht.

Der Gerechte erdarf sich seines Viehes!

(Nachdruck verboten.)

Ein solches Schriftwort sollte der Landwirt besonders
während der Ernte beherzigen. Was haben die armen
Vieh, die das ganze Jahr schwer genug für uns arbeiten
müssen, während dieser erst zu leisten! Wie kurz ist die
Erntepause zum Füttern und Ruhen! Wie werden
ermüdeten Tiere im Stall und draußen oft von
Mücken und Bremsen gequält! Ein rechter
Landwirt aber hungert und dürstet lieber selbst, ehe er
sein Vieh leiden läßt. Er sorgt zunächst, daß die Pferde
in einen kühlen, gut gelüfteten Stall kommen.
Dann läßt er, sobald sie früh heraus sind, den Dünger
auf den Stallboden streuen, tüchtig durchzug herstellen und dann Läden
schließen. Mittags sorgt er dann dafür,
für jedes Pferd ein halbes Eimer reines,
etwas abgestandenes Wasser bereit steht, da-
mit das Tier den ersten Durst löschen kann, ohne
einem Kolikfall heimgesucht zu werden. Dabei soll
es immer niedrig, am besten auf dem Fußboden stehen,
so das Schlucken erleichtert wird. Das Futter wird
in kleinen Portionen gereicht, damit es eingeweicht werden
kann und nicht in Klumpen hinuntergeschluckt werden kann.
Der Futter ist wenigstens zum Teil in gequelltem oder
gekautem Zustand zu geben, weil es sonst bei der
Ruhe- und Verdauungszeit den Körper oft in un-
angenehmen Zustand wieder verläßt. Sind die Pferde
nicht gut gefüttert, so drängen sie bei der Ernte
auf dem Felde nach den Stiegen hin, um dort zu
fressen, was zu manchen Unzutunlichkeiten Anlaß
gibt. Auf dem Felde wie im Stall leiden die
Pferde oft sehr unter der Fliegenplage. Im Stall
man die Fliegengeißel unschädlich machen, wenn
man Schnüre, die man unter der Decke herzieht, klein-
en Naphtalin gefüllte Säcken aufhängt. In der Wärme
der Naphtalin auf verdunstet und vertreibt das
unangenehme. Natürlich müssen diese Säcke für die
Pferde unerschwingbar sein. Draußen schützt ein leichtes

wurde die Vorlage ohne weitere Diskussion einer Kom-
mission von 21 Mitgliedern überwiesen und dann die
Aussprache über die Schutzhaft fortgesetzt. Nach kurzen
Darlegungen des Fortschrittlers Abg. Waldstein gab
das neue Mitglied des Hauses, der bekannte Führer des
Hansabundes, Abg. Nieker (natl.) eine kurze Erläute-
rung über das Wesen der Schutzhaft, von dem weite
Kreise des Volkes keine Ahnung hätten. Die Garantien
der persönlichen Freiheit würden durch die Verhängung
des Belagerungszustandes aufgehoben. Diesem unsicheren
Zustand müsse ein Ende gemacht werden. Es müsse
den Betroffenen wenigstens die Stellung eines Vertei-
digers und die Einsicht in die Akten gestattet werden.
Der Redner der Rechten, Abgeordneter Dr. Noeße
vom Bunde der Landwirte, sprach sich dahin aus, daß
gewisse Garantien gegeben werden müßten. Hierauf
betrat der bekannte sozialdemokratische Heißsporn, Abg.
Dittmann, das Rednerpodium und übte an der
Handhabung der Schutzhaft an Hand von zahlreichen
Einzelfällen aufs schärfste Kritik, die von seinen Gefinnungs-
genossen durch Entrüstungskrufe demonstrativ unterstützt
wurden. Auch aus den bürgerlichen Reihen mehrten sich
die Entrüstungs- und Zwischenrufe, sobald der Präsident
Mühe hatte, die Geister zu beruhigen. Staatssekretär
Dr. Helfferich antwortete ebenso temperamentvoll auf
die Angriffe, was die Erregung bei den Abgeordneten
auf der äußersten Linken nur noch erhöhte. Wenn die
vorgebrachten Fälle sich als wahr herausstellten, so sei
das selbstverständlich aufs tiefste zu bedauern; jedenfalls
würden sie streng untersucht werden. Darauf erhob sich
der nationalliberale Abg. Paasche und gab unter leb-
haftem Beifall des Hauses seinem Bedauern Ausdruck,
daß der Staatssekretär nicht noch schärfere Worte der Ver-
urteilung gefunden habe. Dr. Helfferich fand diese
Worte befriedigend. Er habe doch ausdrücklich seine
schärfste Mißbilligung über diese Vorkommnisse aus-
gesprochen und habe auch strenge Untersuchung angekündigt.
Es scheine hier also nur ein Mißverständnis vorzuliegen.
Der Abg. Heuß vom elsässischen Zentrum, brachte da-
rauf gleichfalls zahlreiche Fälle aus dem Elsass vor. Der
Zentrumsabgeordnete Freyenhach, der nun das
Wort nahm, trat einerseits den Ausführungen Dr. Paasches
vollinhaltlich bei, verurteilte aber andererseits auch das
Vorgehen des Abg. Dittmann, der die Sache in der
Kommission hätte mitteilen müssen, damit der Regierung
Gelegenheit gegeben worden wäre, das Material herbei-
zuschaffen. Nach längerer Debatte war endlich dieser
Gegenstand erschöpft. Nach dem man sich dann noch eine
Zeitlang über Petitionen unterhalten hatte, wurde die
Weiterberatung auf Montag vertagt.

— (W. B.) Der Kaiser und die Kaiserin besuchten
gestern vormittag die städtische Volkskammer in der
Zentralmarkthalle. Später hörte der Kaiser im Schloß
Bellevue den Vortrag des Chefs des Generalstabs, General-
feldmarschall von Hindenburg. Er empfing hierauf den
sächsischen Gesandten Rostiz-Drzewitz, den mexikanischen
Gesandten Zubaran Capmany und den brasilianischen
Gesandten S. Gurgal do Amaral. Die Gesandten wurden
hiernach auch von der Kaiserin empfangen. Zur Früh-
stückstafel im Schloß Bellevue waren auch General-
feldmarschall v. Hindenburg mit Gemahlin und Tochter ge-
laden.

Bermittlung.

* Dillenburg, 28. Okt. Wiedergeschenkt. Lehrer
Robert Knögel, der Sohn des Fürbers Wilhelm Knögel,
hier, war f. Rt. nach Tagen langer Ungewißheit von
seinem Truppenteil als gefallen gemeldet, und von Rame-
raden war den Angehörigen bestätigt worden, daß ihr
Sohn infolge Kopfschusses bei einem Sturmangriff an
der Somme am 21. September einen schnellen Tod ge-
funden habe. Daraufhin erfolgte Todesanzeige in der
„Ztg. f. d. Distrikte“ am 16. Oktober. Heute kommt nun
mit Datum vom 26. September und Poststempel: Paris,
20. Oktober von dem Totgewähnten aus französischer
Gefangenschaft eine eingehändige Postkarte. Es gehe ihm

sehr, daß bei jedem Juden der Pferdehaken sich bewegt,
wohl ein wenig, aber es dürfte zu kostspielig sein, alle
Ackerpferde damit zu versehen. Man erhalte darum
den Tieren ihr natürliches Abwehrmittel: den
Schweiß. Derselbe muß lang und gut gepflegt sein.
Kein Landwirt wird hoffentlich so unvernünftig sein,
die Schwänze seiner Pferde zu tupieren. Er verdient
mit auf den Rücken gebundenen Händen in Sonnenglut
einem Mückenwurm ausgesetzt zu werden. Von Bremsen
zerstochen, wunde Hautstellen müssen abends und morgens
sorgsam ausgewaschen, und wenn möglich, verbunden wer-
den; denn gerade dahin setzt sich das Geschmeiß an
sich. Wenn irgend tunlich, sollten Ackerpferde des
Abends in die Schwemme geritten werden oder doch
wenigstens mit ein paar Eimern abgestandenes Wasser
geköhlt und abgewaschen werden, mindestens aber einmal
wöchentlich. So behandelte und gepflegte Tiere werden
den an sie gestellten Anforderungen auch stets gerecht
werden können. M. Seydel.

Winte für die Herbstabfischung.

(Nachdruck verboten.)

Eine Abfischung soll vorgenommen werden, wenn die
Fische derart gewachsen sind, daß sie nicht genügende
Nahrung mehr finden, dann so, daß die Produktionszeit
in keiner Weise unterbrochen wird, wie z. B. bei Karpfen
die Monate Mai bis August, und vor allem, daß ein guter
Abfisch möglich ist. Soll aus irgendwelchen Gründen,
wie Trockenlegung, eine Abfischung vorgenommen werden,
so können ja verlaufsreife Fische, wenn die momentane
Nachfrage keine große ist, in Bachhälften oder Winter-
teiche gebracht werden. — Die Herbstabfischung muß bis
langstens Anfang November beendet sein. Der Leichwirth
hat jedoch die Abwagergebnisse festzustellen, den nächst-
jährigen Besatz zu berechnen und schon jetzt neue Seelinge
zu bestellen. Diese sollten nur aus den besten Zucht-
anstalten bezogen werden; wenn auch der Preis oft hoch
erscheint, so ist doch auch die Qualität eine erstklassige, und
dieses ist das Grundprinzip eines ertragreich sein sollenden
Teiches; denn verdorbene Ware rächt sich nur zu sehr.

Rechte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 29. Okt. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach starkem Feuer zwischen Guedecourt und Les-
boeuys sich entwickelte Angriffe der Engländer wurden
größtenteils durch unsere Artilleriewirkung niedergehalten;
wo sie zur Durchföhrung kamen, wurden sie verlustreich
abgewiesen, dabei sind zwei Panzerkraftwagen durch
Bolltreffer zerstört worden.

Später drangen östlich von Lesboeuys zwei feindliche
Kompanien in unseren vordersten Graben ein; dort
wird noch gekämpft.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nur der Artilleriekampf erreichte auf dem Ostufer der
Maas zeitweilig beträchtliche Stärke.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern.

Fast die ganze Stoschodlinie hielten die Russen unter
lebhaftem Feuer, das westlich von Luck größte Festigkeit
annahm. Ein aus dem Woldegebiete östlich von Szelow
erfolgender russischer Angriff brach in unserem Sperfeuer
zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der Ostfront von Siebenbürgen nichts Neues.

Südlich des Goemoefer-Passes ist im Angriff Ajuga
erreicht; trotz zähen feindlichen Widerstandes sind in
Richtung auf Campolung und auch weiter westlich Fort-
schritte gemacht worden.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Die Lage hat sich nicht geändert.

Mazedonische Front.

Südöstlich von Kienali und im Cerna-Bogen sind
feindliche Angriffe blutig gescheitert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 30. Okt. (W. B.) Hauptmann Boelsche
ist im Verlaufe eines Luftkampfes am 28. Oktober mit
einem anderen Flugzeug zusammengestoßen und bei der
darauf erfolgten Landung hinter unseren Linien tödlich
verunglückt. Am 27. Oktober hatte er sein 40. feind-
liches Flugzeug abgeschossen.

Sofia, 27. Okt. (W. B.) Amtlicher Bericht des
Generalstabes. Mazedonische Front: Die Lage ist un-
verändert. Der Tag verlief verhältnismäßig ruhig.
Zwischen Prespa und Dojran-See schwaches Geschützfeuer.
Am Fuße der Velasica-Planina Ruhe. An der Struma-
Front schwaches Artilleriefeuer. An der ägäischen Küste
beschoß die feindliche Flotte die Höhen von Orfano.
Rumänische Front: An der Küste des Schwarzen Meeres
Ruhe. In der Dobrubtscha verfolgen die verbündeten
Truppen den besiegten Feind. Wir haben die Stadt
Gorlova besetzt. Längs der Donau Ruhe.

Wien, 30. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart vom 29. Oktober:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.
Westlich von Orfano nahmen wir in überraschendem
Angriff die den Ort beherrschenden Höhen. Südlich des
Börös-Torony (Roten Turm) Passes, nördlich von
Campolung und südlich von Predel gewonnen die
österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte unter
erbitterten Kämpfen Gelände. An der siebenbürgischen
Ostfront nichts von Belang.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern.

Westlich von Luck und am Stoschod heftiges feindliches
Artilleriefeuer. Ein bei Szelow versuchter Infanterie-
angriff der Russen wurde im Keime vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstländischen Front nimmt das feindliche
Artillerie- und Minenwerferfeuer an Kraft und Umfang
zu. Östlich von Güz und am Karst fühlte feindliche
Infanterie gegen unsere Stellungen vor. In Tirol hat
das italienische Feuer abgeflaut.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Berlust-Listen

Nr. 668—671 liegen auf.
Jäger-Regiment Nr. 80.
Albert Brun aus Weinbach verwundet.
Nachtrag. Karl Müller aus Weiburg verw. 28. 8. 14.
Infanterie-Regiment Nr. 87.
Adolf Bonnkirch aus Weilmünster leicht., Albert
Weil aus Weilmünster leicht., August Jung 31 aus

Wolfshausen leicht., Wilhelm Götz Sr. aus Blesbach
gefallen, Adolf Horz aus Merenberg leicht., Heinrich
Stoll aus Schupbach schwer.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Joseph Schmidt aus Obertiefenbach bisher vermisst,
verwundet, Theodor Wolf aus Mengerskirchen bisher
vermisst, verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 115.

Gefreiter Heinrich Schuler aus Ernsthausen schwer.,
Heinrich Gath aus Altenkirchen gefallen, Fr. Hemming
aus Weilburg schwer., Johann Stähler aus Waldern-
bach schwer.

Infanterie-Regiment Nr. 117.

Otto Weil aus Münster leicht., Albert Schäfer aus
Weilmünster gefallen, Unteroffizier Karl Löw aus Wolfen-
hausen vermisst, Friedrich Gelbert aus Edelsberg leicht.,
Wilhelm Marzolf aus Cubach schwer. (inzwischen †),
Wilhelm Schröder aus Philippstein vermisst, Eduard
Heumann aus Waldbach schwer.

Infanterie-Regiment Nr. 149.

Willy Blum Sr. aus Kirchhofen leicht verwundet.

Minenwerfer-Kompagnie Nr. 17.

Peter Horz aus Probbach leicht verwundet.

Verein für Nass. Altertumskunde und Geschichte (Ortsgruppe Weilburg.)

Mittwoch den 1. November, abends 8 1/2 Uhr, im
„Weilburger Hof“ V e r s a m m l u n g mit Besprechung
über „Alt-Weilburger Verhältnisse“ nebst Vortrag über
einen Streit um Quartiergelder der Kreisgrenadiere mit
der Stadt Weilburg.

Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg. Obstversteigerung.

Dienstag, den 31. Oktober, vormittags 11 Uhr, werden
vor dem Rathaus zu Weilburg

10 Körbe Äpfel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.
Weilburg, den 30. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Dienstag den 31. d. Mts., von nachm. 1 Uhr
ab, geben wir in der Kriegsküche

Dauermware

an hiesige Einwohner ab und zwar:

von 1 bis 2 1/2 Uhr: Nr. 1—200,
von 2 1/2 bis 4 Uhr: Nr. 201—400,
von 4 bis 5 1/2 Uhr: Nr. 401—600,
von 5 1/2 Uhr ab: Nr. 601—900.

Warenbezugskarte und Einwickelpapier sind mitzubringen,
auch bitten wir dringend, kleines Geld bereit zu halten.
Weilburg, den 30. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Wir geben im Stadtbureau 4 morgen, Dienstag,
den 31. d. Mts., vormittags von 10 bis 12 Uhr, noch
ein Quantum

Häferklofen und Weizenrieß

an Mütter ab, welche Kinder bis zu einem Alter von
1 1/2 Jahren nähren.

Bevorzugt werden in erster Linie die Mütter, die bei
der letzten Ausgabe nichts oder nur wenig erhalten haben.
Warenbezugskarte ist vorzulegen, ebenso das Geld
abgezählt (1,72 M.).

Weilburg, den 30. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Gesucht werden für Troisdorf: Maurer, Zimmerer, Einschaler und Hilfsarbeiter.

Für erstere 85 Pfg. und letztere 75 Pfg., Arbeitszeit
10—12 Stunden pro Tag. Küche vorhanden.

Zu melden bei Hugo Heymann, Barig.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Tode unserer lieben

Frau Katharine Schreiner

sagen wir hierdurch innigen Dank.

Odersbach, den 28. November 1916.

Chr. Schreiner und Familie.

Garten

auf dem Zeppensfelde z. pachten
gesucht. Ang. n. 1357 a. d. Exp.

Leere, hülldichte

Fässer

kaufst Ladfabrik.

Gut möblierte
Wohn- u. Schlaf-Zimmer
zu vermieten evtl. auch nur
Schlafzimmer.

Marktplatz 2, I. Et.

Kohlrüben bezw.
Unterföhrabi kauft
Unteroffizier-Vorschule.

Holz-Einkäufer
für Fichtenholz gegen Gehalt
oder Provision sofort gesucht.
Off. n. 1359 a. d. Geschäftsstelle

Aufruf

zu einer

Weinspende für die kämpfenden Truppen

aus dem Bereiche des XVIII. Armee-Korps.

Der Wall im Westen, der Damm im Osten, Nord
und Süden hat standgehalten gegen die heranbrausenden
Fluten des an Zahl überlegenen Feindes.

Heute wie immer stehen unsere Armeen fest und treu
und unerschüttert auf den eisendurchwühlten Schlachtfeldern
dem Feinde gegenüber; tagelangem, vernichtendem
Trommelfeuer und zahllosen Sturmangriffen haben sie
standgehalten.

Unauslöschbarer Dank gebührt diesen Tapferen, die
ihr Herzblut für uns eingesetzt und die Hoffnungen der
Feinde zu nichts gemacht haben.

Wie sollen, wie können wir den Söhnen unserer Gauen,
welche die Kriegsnot von unseren Fluren ferngehalten
haben, unseren Dank zur dritten Kriegweihnacht aus-
drücken!

Wir können es und wollen es und in echter deutscher
Art soll es geschehen in edlem deutschen Wein!

Die Gabe unserer heimatischen Rebentügel wird jedem
tapferen Kämpfer hochwillkommen sein.

Drum öffnet Eure Hände und traget alle dazu bei,
daß unsere Spende eine würdige werde.

Sofort ans Werk!

Die Sammelstellen sind zu allen Auskünften bereit;
es wird auch noch durch Druckfächer und durch die Presse
Näheres berichtet. Die Spenden sind ausdrücklich für
die kämpfenden Truppen bestimmt, wofür die Beförderung
durch die Vermittlung des Stellvertretenden General-
kommandos bürgt.

Ehrenauschuss:

Barling, Geh. Kommerzienrat, M. d. R. u. d. L., Wies-
baden, Dr. Becker, Finanzminister, Darmstadt, von
Büding, General der Artillerie, Gouverneur der Festung
Mainz, Dr. Ernst, Konsistorial-Präsident, Wirtl. Geh.
Ob.-Konf.-Rat, Wiesbaden, Graf von Frankenstein-
torff, Eltville, von Franke, Generalleutnant, Wies-
baden, Dr. Gläting, Geh. Oberfinanzrat, Ober-Bürger-
meister, M. d. L., Wiesbaden, Dr. Hilan, Bischof, Bun-
burg a. d. L., Dr. Kirck, Bischof, Mainz, Dr. Kober,
Stadt- und Bezirksrabbiner, Wiesbaden, Korman, General-
leutnant a. D., 1. Vorsitzender des Hess. Landesvereins
vom Roten Kreuz, Darmstadt, Dr. von Meißner, Wirtl.
Geh. Ober-Regierungsrat, Regierungspräsident, Wies-
baden, Nebel, Ober-Konsistorialpräsident, Darmstadt,
Oßy, General-Superintendent, Hof- und Domprediger
a. d. Wiesbaden, Dr. Salsfeld, Professor, Rabbiner, Mainz,
von Schenk, 1. Kammerherr, Polizeipräsident, Wiesbaden,
von Sloss, Major a. d., Weingutbesitzer, Wittenheim,
Dr. Foigt, Oberbürgermeister, M. d. L., Frankfurt a. M.

Der hiesige Zweigverein vom Roten Kreuz richtet an
alle Bewohner von Stadt und Land, an alle Wohlstät-
tigkeitsvereine, Stammtische, Klubs usw. die herzliche und
dringende Bitte, sich nach Kräften an dem schönen Vor-
haben beteiligen zu wollen. Jede noch so kleine Spende
an Wein oder Geld ist willkommen.

Die Sammlungen sollen bis zum 15. November
spätestens in Frankfurt a. M. zusammengestellt werden.
Die unterzeichnete Stelle ist zur Annahme der Gaben
gern bereit.

J. A. der Abteilung III des Roten Kreuzes
D. Dreyfus, Markt 1.

Weilburger Gasbelichtungs-Gesellschaft.

Wir suchen zum baldigen Eintritt für dauernde
Beschäftigung bei gutem Lohn

einen kräftigen, militärfreien Arbeiter.

Zu melden auf der Gasfabrik.

Der Vorstand.



Unser innigstgeliebter, guter Sohn, Bruder und Schwager

Fritz Jung

hat auf dem Schlachtfeld sein Leben lassen müssen.

Weilmünster, den 27. Oktober 1916.

In tiefem Schmerz:

Familie Ernst Jung, Weilmünster.

Eduard Jung und Frau, Frankfurt a. M.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die
traurige Nachricht, dass unsere liebe Mutter,
Schwiegmutter, Grossmutter, Schwester und
Tante

Frau Katharine Fey Wtw.
geb. Schermuly

im Alter von 75 Jahren heute nacht nach kurzem,
schwerem Leiden sanft verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Fey, Bäckermeister.

Weilburg, den 29. Oktober 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 31. Oktober, nach-
mittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Marktstr. 21, aus statt.

An die Herren Landräte und die Magistrate in
Frankfurt a. M. und Wiesbaden.

Das Königlich Preussische Landesfleischamt hat
die Anfrage über die Gewährung von Fleischzulagen
Kranke folgende Ausführungen gemacht, welche wir
gesl. Kenntnisnahme und Beachtung bei der Verord-
nung nachstehend ergebenst mitteilen:

„Es ist unsererseits nicht beabsichtigt, allgemeine
Anordnungen über die Gewährung von Fleischzulagen
Kranke zu erlassen. Wir haben bisher nur in un-
Schreiben vom 21. September — A. L. 124 —
Provinzialfleischstellen anheim gestellt, den In-
Lungenheilstätten allgemein eine erhöhte Fleisch-
zur Verfügung zu stellen. Als Höchstmaß für jeden Kran-
ber in solchen geschlossenen Anstalten verpflegt wird,
wöchentlich 325 gr (vielleicht auch etwas mehr, ca. 300
also das Doppelte des auf den Kopf der Bevölkerung
sonst entfallenden Anteils) in Frage kommen. Wir
den Provinzialfleischstellen anheim gestellt, mit den
ihren Bezirken vorhandenen Lungenheilstätten eine
sprechende Vereinbarung zu treffen und die Fleisch-
teilung danach zu regeln.“

Ferner ist beabsichtigt, denjenigen Zuckerkranken,
denen ein amtsärztliches Attest die unbedingte
wendigkeit eines erhöhten Fleischbezuges im Interesse
Erhaltung ihrer Gesundheit nachweist, eine Erhö-
der Fleischration durch Gewährung einer zweiten
Fleischkarte für die Woche zu gewähren. Unterteil
in solchen Fällen unter Verflüchtung eines amtsärztlichen
Attestes an uns zu richten. Wir werden diesen An-
folge geben, wenn das amtsärztliche Attest die
wendigkeit der Erhöhung der Fleischration uns nach-
nachweist. Im übrigen sind wir zu unserem Bedau-
nicht in der Lage, anderen Kranken, für die eine
Erhöhung der Fleischration im Interesse der Wieder-
stellung ihrer Gesundheit wünschenswert wäre, diese
Erhöhung zu bewilligen, da die vorhandenen, nur für
Vorräte eine solche nicht zulassen. Wir müssen es
mehr diesen Kranken überlassen, sich durch Verwen-
von Geflügel oder Wild größere Fleischrationen zu
schaffen, was ja auch sogar bei dem Geflügel und
möglich ist, das dem Fleischartenzwang unterliegt,
ja hier eine günstigere Gewichtsanzahlung stattfindet.
Frankfurt a. M., den 19. Oktober 1916.

Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden
Der Vorsitzende.

An die Herren Bürgermeister des Kreises
Die Herren Bürgermeister werden ersucht,
vorstehenden Bestimmungen ortsüblich bekannt
machen und genau zu beachten.

Die bisher vom Landratsamte ausgestellten Be-
nignungen über Zuweisung von größeren Fleischmen-
an Kranke werden für ungültig erklärt, sie sind ab-
ziehen und bei Ausgabe der nächsten Fleischkarten
mehr zu berücksichtigen.

Weilburg, den 26. Oktober 1916.

Der Königliche Landrat: Dr. G.